

von  
Frédéric Loew

Der Autor ist Programm-Assistent beim Forum Ziviler Friedensdienst in Mindanao und schreibt regelmäßig Beiträge für die Seite *frieden-sicher.de* der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen.

»Leckerer« ist Frieden zwischen Christinnen, Muslimen und der indigenen Bevölkerung schon ... (Davao City, Mai 2015)  
Foto:  
Niklas Reese

## Der Zwischenfall von Mamasapano

### Herausforderung für den philippinischen Friedensprozess

Seit mehr als 45 Jahren kämpfen muslimische Guerillagruppen auf der Insel Mindanao für kulturelle und politische Selbstbestimmung. Der Konflikt hat mindestens 150.000 Todesopfer gefordert und Millionen Menschen zur Flucht gezwungen. Nachdem vorherige Verhandlungen scheiterten, gibt es seit 2009 wieder Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Bürgerkriegs, als die größte muslimische Rebellengruppe, die *Moro Islamic Liberation Front MILF*, sich erneut mit der Regierung zu Friedensgesprächen traf. Die Konfliktparteien konnten sich 2012 auf das *Bangsamoro Framework Agreement* einigen, ein Rahmendokument zu einer Autonomielösung, das 2014 mit einem Friedensabkommen besiegelt wurde. Wie fragil der Friedensprozess jedoch ist, wurde Anfang des Jahres deutlich.

Die Verhaftung der international gesuchten Islamisten Zulkifli Abdhir (besser bekannt als Marwan) und Abdul Basit Usman endete in einem Desaster und bedroht nun den Friedensprozess auf Mindanao. Die beiden Männer werden der radikalislamischen Gruppe *Jemaah Islamiyah* zugerechnet, einer Gruppe, die militanten Splittergruppen nahesteht, die den Friedensprozess bekämpfen, da ihnen die dort ausgehandelten Kompromisse nicht weit genug gehen. Statt einer Teilautonomie innerhalb des phil-

ippinischen Staates träumen die Jihadisten von einem eigenständigen Kalifat in Südostasien. Am 25. Januar brachen Spezialeinheiten der philippinischen Polizei in den kleinen Ort Mamasapano in Zentralmindanao auf, wo die beiden Islamisten Unterschlupf gefunden hatten. Doch die geplante Festnahme verlief alles andere als glatt. Nachdem die Sicherheitskräfte Marwan erschossen hatten und Usman entkommen war, kam es zu einem Feuergefecht zwischen der Polizei und Angehörigen verschiedener Rebellengruppen. Daran beteiligt waren sowohl Einheiten der MILF als auch der *Bangsamoro Islamic Freedom Fighters BIFF*, einer weiteren radikalen Organisation, die sich aus Protest gegen die Friedensverhandlungen 2008 von der MILF abgespalten hatte. Die Auseinandersetzungen waren die ersten Kämpfe zwischen MILF und Regierungstruppen seit Unterzeichnung des *Bangsamoro Framework Agreements*. Während der Kampfhandlungen starben außer Marwan 67 weitere Menschen, davon 44 Polizisten, 17 Mitglieder der MILF und fünf Zivilisten.

#### Wilde Spekulationen und ungeklärte Fragen

Unmittelbar nach den Geschehnissen in Mamasapano wurde sehr schnell deutlich, welche Sprengkraft der Vorfall für den Friedensprozess besitzt. Die bereits vorhandene Skepsis großer Teile der philippinischen Gesellschaft gegenüber den Verhandlungen schlug in offene Ablehnung um. Die Konfrontation wurde als eindeutiger Beleg dafür gewertet, dass man Muslimen nicht trauen könne und deswegen ein Frieden nicht realistisch sei. Diese Annahmen speisen sich aus einem gewachsenen historischen Misstrauen. Erst dem amerikanischen Kolonialregime gelang es Anfang des 20. Jahrhunderts, auch Mindanao gewaltsam in die Philippinen einzugliedern – und somit dem wirtschaftlichen und politischen Zentrum Manila zu unterwerfen. Während man im Süden der Philippinen öfters mal den Ausdruck »Imperial Manila« hört, gilt zahlreichen Filipin@s aus dem Norden der Süden als unzivilisiert und barbarisch. Der jahrhundertelange Kampf der Moros gegen das spanische und dann amerikanische Kolonialregime wird von den christlichen Mehrheitsfilipin@s nicht als anti-kolonialer Widerstand wahrgenommen, sondern als Beleg dafür, dass Muslime über eine gewalttätige Natur verfügen. Deswegen sei die einzige Sprache, die Muslime verstünden, die Sprache der Gewalt. Diese These wurde in Folge des Mamasapano-Vorfalles auch von dem derzeitigen Bürgermeister Manilas und ehemaligen Präsidenten Joseph Estrada



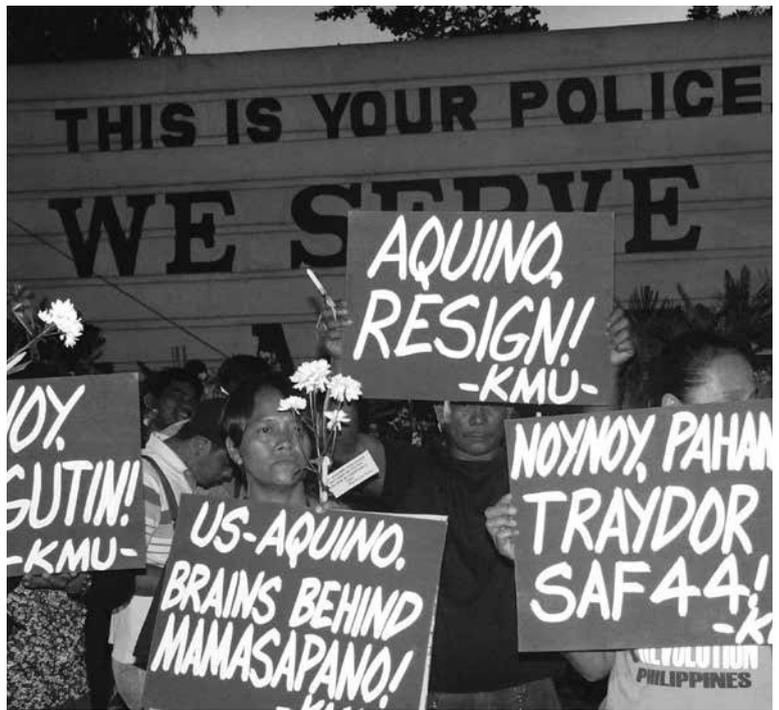
öffentlich vertreten. Gegenüber dem Philippine Star sagte Estrada, der für seine kompromisslose Haltung gegenüber der MILF bekannt ist, unmittelbar nach dem Zwischenfall: »Die einzige Lösung dort ist ein Krieg (all-out war). Während meiner Zeit als Präsident gab es mit der MILF Friedensgespräche, Waffenstillstand, Friedensgespräche, Waffenstillstand. Aber was ist passiert, sie richten in Mindanao weiter Zerstörung an. Die MILF ist bereits 40 Jahre alt und dies wird nie enden« (The Philippine Star, 28.1.2015).

Zu dieser einseitigen Wahrnehmung hat sicherlich auch die emotionale und unausgeglichene Berichterstattung der Medien beigetragen. Abgesehen davon, dass viele Vorurteile unkritisch weiterverbreitet wurden, fielen fast alle Berichte zu Gunsten der 44 gefallenen Polizisten aus. Sie wurden zu »Helden« stilisiert, während aus den Moro-Kämpfern »Kriminelle« wurden.

Neben der einseitigen Berichterstattung beteiligten sich die Medien außerdem zu einem frühen Zeitpunkt, als die genauen Umstände noch vollkommen im Dunkeln lagen, an wilden Spekulationen über den Hergang der Ereignisse. Viele Fragen sind auch bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht zweifelsfrei geklärt, etwa die, warum die Polizei ihr Vorgehen weder mit der MILF noch mit der Armee koordiniert hat. Eine Absprache mit der MILF wäre dem Friedensvertrag zufolge erforderlich gewesen, um Missverständnisse zu verhindern. Eine Koordination zwischen Polizei und Armee hätte zudem vermutlich Schlimmeres verhindern können. Die MILF hingegen wird dafür kritisiert, dass sie sich im Kampf gegen die Sicherheitskräfte mit Kämpfern der BIFF zusammengetan hatte. Auch wenn es sich dabei eher um einen »Pintakasi«, also eine spontane Kooperation getreu dem Motto »der Feind meines Feindes ist mein Freund« handelte, wirft dies ein Schlaglicht auf familiäre und lokale Verbindungen beider Gruppen. Kritiker/innen der MILF sehen darin einen Beweis, dass die MILF nicht ernsthaft um Frieden bemüht sei. Damit zusammen hängt auch die Frage, wie es möglich war, dass international gesuchte Bombenbauer scheinbar unbehelligt in den von ihnen kontrollierten Gebieten agieren konnten. Als sicher gilt die Beteiligung der USA an der Operation. Allerdings lässt sich die Supermacht im Antiterror-Kampf ungern in die Karten schauen, weswegen deren Rolle wohl nie eindeutig geklärt werden wird. Genauso wenig wie die Frage, welche Rolle das hohe Kopfgeld, das auf Usman und Marwan ausgesetzt war, dabei spielte, die Operation durchzuführen.

### Politische Konsequenzen

Die öffentliche Diskussion um Mamasapano und den Friedensprozess beschäftigt seitdem auch die Politik und scheint die Chancen auf eine politische



Lösung des sogenannten Bangsamoro-Konflikts verschlechtert zu haben. Bereits einen Tag nach der Schießerei zogen einige Senatoren ihre Unterstützung für das *Bangsamoro Basic Law* BBL, die Gesetzesgrundlage für eine neue muslimische Autonomie-region, zurück. Damit fehlt dem Gesetzesentwurf gegenwärtig eine Mehrheit im Senat. Verschiedene Kommissionen wurden eingesetzt, von denen einige bereits ihre Ergebnisse präsentiert haben. Allerdings gibt es dabei ähnlich viele Einschätzungen wie Kommissionen. Die Polizei, die MILF, das Justizministerium, die internationale Beobachterkommission für den Friedensprozess, der Senat, der Kongress und die Regierung haben jeweils eigene Untersuchungsergebnisse veröffentlicht. So kommen die MILF und das Justizministerium in ihren Berichten zu unterschiedlichen Ergebnissen. Während das Ministerium plant, 90 MILF-KämpferInnen wegen Mordes anzuklagen, weist die Guerillaorganisation diesen Vorwurf zurück, da sie in dem Polizeieinsatz einen Verstoß gegen das existierende Waffenstillstandsabkommen sieht und die Kampfhandlung somit als legitim betrachtet. Die Menschenrechtskommission *Commission for Human Rights* wiederum kritisiert die Verwendung des Wortes Massaker im Bericht des Untersuchungsausschusses des Senats und wirft dem Ausschuss mangelndes Verständnis für den Friedensprozess sowie übertriebene Emotionalität vor.

Mittlerweile sind die Anhörungen zum BBL zwar wieder aufgenommen worden; jedoch ist es angesichts der Verzögerungen offen, ob das Autonomiegesetz noch während der Amtszeit von Präsident Aquino verabschiedet werden kann. Das BBL ist zwar nur ein Bestandteil des Friedensprozesses, besitzt aber eine besondere Bedeutung, vor allem für die Muslime. Das Gesetz gibt ihnen die rechtli-

*AktivistInnen der orthodoxen Linken fordern den Rücktritt des Präsidenten – und wittern die USA hinter dem Vorfall.*

*Foto: bulutat.com*

che Absicherung für die Zeit nach dem Bürgerkrieg. Nach dem Zeitplan des Friedensprozess stünde jetzt eigentlich die schrittweise Entwaffnung der MILF an. Gibt die Gruppe allerdings ihre Waffen ab, ohne dass der gemeinsam erarbeitete Gesetzesentwurf verabschiedet wird, könnte sie am Ende ohne alles dastehen.

Auch wenn die genauen Hintergründe zu der Schießerei in Mamasapano nicht abschließend geklärt sind und die Meinungen darüber teilweise deutlich auseinander gehen, betrachten Regierung wie MILF die BIFF als lästiges Hindernis im Friedensprozess, dessen man sich gerne entledigen würde. Kurz nach den Geschehnissen in Mamasapano startete das philippinische Militär eine Großoffensive gegen die BIFF, was von vielen wohlwollend aufgenommen wurde. Regierung und Armee konnten ein entschlossenes Vorgehen demonstrieren und den Eindruck vermitteln, dass sie alles tun, um die für den Tod der Polizisten Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen. Das beruhigte zumindest vorübergehend die Hardliner im Land, die sich bereits für ein Ende der Friedensverhandlungen mit der MILF und eine Rückkehr zu einer ›militärischen Lösung‹ ausgesprochen hatten. Die MILF wiederum hat die Offensive unterstützt und die Chance wahrgenommen, sich so als die ›guten Muslime‹ zu präsentieren. Ein willkommener Nebeneffekt wird wohl auch die Schwächung der radikaleren Konkurrenz gewesen sein. Dass es zudem die MILF war, die Anfang Mai schließlich Usman zur Strecke brachte, wird ihr vom politischen Establishment als Zeichen des guten Willens hoch angerechnet.

Ob dieses Vorgehen eine langfristige politische Lösung des Konflikts in Mindanao begünstigt, ist allerdings fraglich. Bei den Auseinandersetzungen seit Anfang des Jahres sind nach Schätzungen der Vereinten Nationen mehr als 120.000 Menschen vertrieben worden. Das polarisiert und spielt wiederum der BIFF in die Hände, die den Friedensprozess als gescheitert betrachtet. Die Großoffensive könnte dieses Bild bei manchen Muslimen bestätigt haben und Unzufriedene in die Arme der Radikalen treiben.

### **Perspektiven für den Friedensprozess**

Wie die Situation sich jetzt weiterentwickelt, bleibt abzuwarten. Auch wenn der Friedensprozess einen starken Dämpfer erhalten hat, ist den meisten direkt Beteiligten klar, dass es keine Alternative zu Frieden gibt. Präsident Benigno Aquino engagiert sich trotz aller Widerstände nach wie vor für ein Ende der Gewalt in Mindanao. Für ihn hat die Aussöhnung

zwischen ChristInnen und Muslimen höchste Priorität, was auch mit seiner eigenen Familiengeschichte zusammenhängt. Corazon Aquino, erste Präsidentin der jungen philippinischen Republik und Mutter des aktuellen Präsidenten, hatte sich bereits vor knapp 20 Jahren für Friedensverhandlungen mit den Muslimen eingesetzt. Offen bleibt, ob Benigno Aquinos politisches Kapital angesichts seiner Rolle in der Planung und Aufarbeitung der Mamasapano-Operation ausreicht, um dieses Familienprojekt zum Abschluss zu bringen. Auch die MILF hat ihrerseits deutlich gemacht, dass sie nach wie vor zu dem Friedensprozess steht und nicht wieder zu den Waffen greifen will. Sollten die Verhandlungen scheitern, will die Gruppe ihren Kampf gewaltlos vor den Vereinten Nationen fortsetzen.

Nach einer aktuellen Umfrage von *Pulse Asia* befürworten nur 20 Prozent der Filipin@s die Verabschiedung des BBL in seiner jetzigen Form, wohingegen doppelt so viele den Gesetzesentwurf ablehnen. Dass 40 Prozent der Befragten unentschieden sind, deutet darauf hin, dass große Teile der Bevölkerung wenig über den Friedensprozess, Mindanao und die Muslime im eigenen Land wissen. Die öffentliche Diskussion wird vielmehr von Vorurteilen, Wut sowie Rachegefühlen beherrscht.

Eine Chance besteht jedoch in dem gestiegenen öffentlichen Interesse am Friedensprozess. Die anti-muslimischen Einstellungen, die seit Jahrzehnten unterschwellig die Bemühungen um Frieden behindern, wurden nach dem Kampf in Mamasapano klar zum Ausdruck gebracht. Dies bietet vor allem der Zivilgesellschaft Ansatzpunkte, um bestehende Vorurteile und Ressentiments zu adressieren. Kirchliche Gruppen und Friedensinitiativen werben bereits seit langem für mehr gegenseitiges Verständnis und eine Fortführung des Friedensprozesses, fanden dafür oft aber wenig Gehör. Um der Offensive des Militärs etwas entgegenzusetzen, organisierten zivilgesellschaftliche Gruppen Anfang März einen großen Friedenstag, der in vielen Städten auf den Philippinen begangen wurde. Bereits im Vorfeld sind einige Organisationen zu eigenen Missionen nach Mamasapano aufgebrochen, um die betroffenen Menschen vor Ort über ihre Erfahrungen zu befragen und so einen Beitrag zu einer ausgeglichenen Debatte zu leisten. Letztendlich ist es genau das, wessen es bedarf, um den Konflikt langfristig beizulegen: Gegenseitiger Respekt und Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen auf den Konflikt. Sollte es gelingen, die öffentliche Meinung dahingehend zu beeinflussen, wäre dies bereits ein großer Schritt in Richtung eines nachhaltigen Frieden in den südlichen Philippinen.